

Elze, Martin, *Tatian und seine Theologie*. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1960. Gr.-8°, 137 S. – Brosch. DM 14,80.

Diese Tübinger ev.-theol. Dissertation bemüht sich um ein neues Verständnis Tatians und seiner Theologie, wobei als primäre Quelle eigentlich nur mehr die Schrift an die Griechen zur Verfügung steht. Elze lehnt es ab, Tatians Lehre aus syrischen, semitischen oder gnostischen Teilzusammenhängen zu interpretieren. Zwar finden sich in den genannten Bereichen ähnliche Begriffe und Vorstellungen, doch die tatianische Grundkonzeption, die der Verfasser zu erkennen glaubt, weise in andere Richtung. Tatian habe von der hellenistischen Philosophie, näherhin vom mittleren Platonismus, die Ausrichtung seines ganzen Denkens auf sein Wahrheitsverständnis empfangen, und in diesem liege der Schlüssel zu seiner Theologie. Die Wahrheit hat bei Tatian drei Kennzeichen: sie ist göttlich, alt und unteilbar Eine; diese Wahrheit besitzt nur das Christentum. Für die genannten Merkmale verweist Elze im einzelnen neben anderen Vorlagen, vor allem der Bibel, wiederum auf die Griechen, besonders den Platonismus. Die Ausrichtung auf die Wahrheitsfrage, speziell die Einheit der Wahrheit, bestimme den theologischen Aufbau Tatians, präge seine Verkündigung und die Polemik gegen die Philosophie. In solcher Weise erscheint Tatian dem Vf. als erster Systematiker vor Origenes und abseits von den Gnostikern. In den Aussagen des Apologeten über Gott und den Logos, zur Kosmologie, Anthropologie, Dämonologie und in der Lehre über die Zeit stellt Elze desgleichen starke hellenistische Einflüsse, hauptsächlich wieder aus der mittelplatonischen, dann auch der stoischen Philosophie fest. Er glaubt Tatian genau zu

treffen, wenn er dessen (ganze) Lehre wie eine Art (überlegener) Philosophie deutet.

An alledem ist zweifellos viel Richtiges und neu Erkanntes. Daß die hellenistische Philosophie, besonders der mittlere Platonismus, auf Tatians Terminologie und Thematik stark eingewirkt hat, ist nicht zu bestreiten und ist auch nicht »bisher in allen einschlägigen Untersuchungen außer acht gelassen worden« (14). In dieser Richtung aber den Schlüssel zu Tatian zu suchen, ist eine Einseitigkeit. So hätte z.B. die Logoslehre des Apologeten trotz allem doch noch deutlicher auch in ihren theologie-geschichtlichen Zusammenhang gestellt werden sollen. Wie sehr Elze das angenommene System seines Autors strapaziert, zeigt sich etwa in der Behauptung, auch dem Diatessaron liege entscheidend das charakteristische Einheitsprinzip Tatians zugrunde. Evangelienharmonien sind anders einfacher zu erklären; allerdings will der Vf. solchen »Rationalismus« bei Tatian nicht zugeben. Immer wieder gewinnt man den Eindruck, der Systematiker Elze habe Tatian Gewalt angetan. Weil dieser etwa im Gegensatz zu den Urteilen des Zeitgenossen Irenäus und des Klemens von Alexandrien in keiner Weise Gnostiker sein darf, muß er möglichst rechtgläubig erscheinen. Wie vertragen sich aber damit, objektiv betrachtet, der Thnetopsychitismus, der Enkratismus und ein gewisser Doketismus Tatians? Doch der Vf. würde diese Fragestellung nicht billigen.

Von seiner nicht recht überzeugenden Grundauffassung Tatians ausgehend, äußert sich Elze auch zum Text der Schrift an die Griechen und ihrer literarischen Gestalt und legt eine neue Gliederung vor; angekündigt wird eine zweisprachige Ausgabe, wovon die vorliegende Untersuchung bereits einige Proben enthält.

Von einer Dissertation braucht gerechterweise noch nicht letzte Reife gefordert zu werden. Trotz der erhobenen Einwände erwies der Vf. jedoch bereits in vielen Einzelheiten eine beachtenswerte Fähigkeit zum Umgang mit Tatian und seiner Welt. Weitere Beschäftigung mit diesem Gegenstand wird ihm und der patristischen Forschung von Nutzen sein.

Freising

Joseph A. Fischer